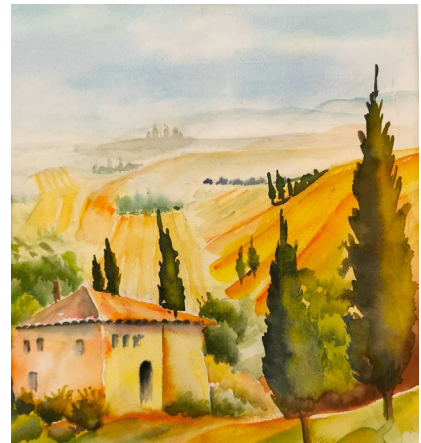


Wasser als Kunstelement

Eine bemerkenswerte Gemeinschaftsausstellung steht am Anfang des Kulturprogramms 2025 im Museum St. Arnual. In Kooperation mit dem Kunstverein Saar werden bis zum 13. April vier Dutzend Aquarelle gezeigt. Es sind Arbeiten von 25 Kreativen, die in dem traditionsreichen Verein organisiert sind. Die Bandbreite der Motive reicht von Tierdarstellungen über Blumenstillleben und farbenfrohe Landschaften bis zu halbabstrakten Porträts und Straßenszenen.

Die Kunstausstellung ist an den Sonntagen von 15 bis 18 Uhr geöffnet.



Ich erinnere mich gut an einen Ausspruch meines „Zeichenlehrers“, wie man damals sagte: „Das Aquarell ist die Melodica der Malerei.“ Wir verstanden das als Aufmunterung, mit Wasserfarben einfach ins Kreative einzusteigen, obwohl wir uns selbst nichts zutrauten.

Für die Ohren heutiger Aquarellistinnen und Aquarellisten muss der Satz aber ziemlich unverfroren klingen. Denn dass diese Sparte der bildenden Kunst hauptsächlich ein Terrain für blutige Anfänger darstellt, das ist nur ein lange genährtes Vorurteil. Viele haben sich dem aber entgegengestellt. Zum Beispiel Rusty Walker, ein US-Amerikaner, der es sich ab den 80er-Jahren zum Ziel gesetzt hat, das Aquarell als Kunstform zu emanzipieren.

Er sagte in einem Interview: „Die Spiegelung transparenter Wasserfarbe auf dem Weiß des Papiers hat eine magische Qualität, die einzigartig brillant und verführerisch ist. Wie ein fein gestimmtes Musikinstrument lässt sich die Wasserfarbe durch Harmonie und Kontrast wirkungsvoll zum Ausdruck bringen – mit dem Charme einer Sonate, dem Mysterium einer Nocturne oder der Kraft einer Symphonie.“

»Wasser kann spektakulär, aber auch sehr dezent sein. Es lässt Ideen sichtbar werden, und bleibt doch selbst unsichtbar.« LB

Von links: Margit Daut, Karin Schmeer, Lilo Stein



Bezirksbürgermeister Thomas Emser bei der Vernissage

www.
museum66119.
de

Zu sehen sind vier
Dutzend kreativer
Arbeiten. Deren
Bandbreite ist be-
achtlich, sowohl
von den Motiven
als auch von den
Stilen her.



Theo Fischer: „Feierabend“

Das klingt hochtrabend, aber ich denke, die meisten, die hier ausstellen, werden den Effekt bei ihrer Arbeit so oder ähnlich durchaus erleben. Die Melodica-Theorie wird auch durch diese Werkpräsentation bestens widerlegt. Um es insgesamt zu unterstreichen, dann doch noch ein Zitat aus erster Hand: „Aquarell ist kein Medium, das vollständig kontrolliert und manipuliert werden kann, und Dinge, die Sie nicht einfach erklären können ...“

das ist natürlich das Schöne an seiner Qualität. Bestimmte Farben machen Dinge mit anderen Farben, wenn sie aufgetragen werden, und viele Dinge passieren auf trockenen und nassen Oberflächen, die Sie einfach nicht erklären können.“

Aquarellbilder von:

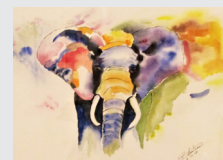
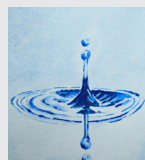
Karin Arnold • Ursula Bach •
Renate Beddies • Dagmar
Berger • Alfons Buffler
• Margit Daut • Daniela
Degrand • Cécile Fischer
• Theodor Fischer • Gabi
Frantz • Monika Frisch •
Reiner Frisch • Doris Hahn •
Akemi Iwai-Sattler • Andrea
Krahne • Bernhard Lambert
• Evelyne Leibrock • Doris
Müller • Edelgard Müller •
Outi Petzold • Margarethe
Sax • Karin Schmeer • Moni-
ka Spang • Lilo Stein • Doro-
thee Willie

Das sagt Gerald Fritzler, ebenfalls US-Amerikaner, ebenfalls ein Kämpfer für das Aquarell, er lebt seit Jahrzehnten von seiner Kunst. Diejenigen, die hier ausstellen, tun das so weit ich weiß eher nicht. Sie leben für die Kunst, und das ist aller Ehren wert.

Man muss ihnen dafür danken, dass sie bereit sind, ihre Arbeiten zu zeigen. Das ist nicht selbstverständlich. Denn man setzt sich mit einer Ausstellung ja aus. Man erlaubt,



Plakat zur Ausstellung.
Grafik: Reiner Frisch



Im Uhrzeigersinn: Dagmar Berger, Monika Frisch, Doris Hahn, Cécile Fischer, Reiner Frisch, Bernhard Lambert, Theo Fischer, Ursula Bach, Edelgard Müller.

Norbert Moy, Erster Beigeordneter des Regionalverbandes, betonte die Bedeutung ehrenamtlicher Kulturarbeit. Wolfgang Kerkhoff vom Museums-Team führte in die Ausstellung ein.



dass man an fremden Maßstäben gemessen wird, dass man taxiert und eventuell kritisiert wird. Aber man eröffnet sich auch die Chance, dass man für das, was man geschaffen hat, geschätzt und gelobt wird.

Wenn ich vielen begegnet bin, die malen, dann waren tatsächlich aber auch viele darunter, die ihre Werke nicht gern zeigen wollen. „Ich mache das für mich“, heißt eine Begründung dafür. Ich glaube, von den Kreativen, die hier öffentlich ausstellen, würden manche die Aussage unterschreiben, dass sie es „für sich“ machen, aber eben nicht nur. Und das ist auch gut so. Die Bilder, die hier zu sehen sind, halten ein größeres Publikum mühelos aus.

Anmerkungen zu Kunst und Kultur in schwierigen Zeiten

Ich möchte diese Ausstellung noch kurz in einen größeren Zusammenhang stellen. Es geht um den Umgang mit Kunst und Kultur in schwierigen Zeiten.

Vor einiger Zeit sagte ein Bundespolitiker folgenden Satz: „Es wird mir eine Ehre und Freude sein, dieses Amt auszuüben und die Entsaffung des Kulturbetriebs in Angriff zu nehmen“. Das Amt war das des kulturpolitischen Sprechers einer Bundestagsfraktion.

Ein Landespolitiker verkündete bei anderer Gelegenheit, man dürfe zu dem in diesem Jahr anstehenden 100-jährigen Jubiläum die *Bauhaus*-Kunst von Dessau nicht bejubeln, sie sei ein „Irrweg der Moderne“. Interessanterweise benutzte er exakt die gleiche Formel, die 1933 benutzt wurde, um das Verbot der Hochschule zu begründen.

Die beiden Politiker gehören zur gleichen Partei, im Kunstbetrieb müssten eigentlich alle roten Lämpchen schon glühen, wenn diese Partei nun jeder Fünfte für ganz okay hält. Sie ist es definitiv nicht.

Schaut man in ihr Wahlprogramm, nimmt man eine Deutschland-über-alles-Fixierung wahr, die alles andere für verdächtig erklärt: Unsere Wertegemeinschaft wird von anderen Kulturen in den Dreck gezogen, ein Reinigungsprozess ist dringend erforderlich, so lautet das Argument.

Das nur als Hinweis. Mich alarmiert es zutiefst.

Wolfgang Kerkhoff

Die Bilder, die hier zu sehen sind, halten ein größeres Publikum mühelos aus.

Ein Verein mit langem Atem

Im Kunstverein Saar haben sich rund 90 Kreative aus dem Saarland, Frankreich und Rheinland-Pfalz zusammengeschlossen. Ihr Schwerpunkt ist die Malerei. Sie arbeiten zusammen, tauschen Erfahrungen aus und gehen bei Exkursionen gemeinsam auf Motivsuche. Außerdem wer-

den regelmäßig Fortbildungskurse für unterschiedliche Techniken und Materialien angeboten. Den Verein mit Sitz in St. Annual gibt es schon seit 40 Jahren. Er ist aus dem früheren „Postfreizeitclub für bildende Künste“ (später: Postkunstverein) hervorgegangen. Für eine große

Zahl von Ausstellungen im In- und Ausland gab es Lob und Anerkennung. Solche Vereine oder Clubs oder Zirkel oder Gruppen brauchen wir, um das kreative Schaffen weithin wachzuhalten. So wie eine vernünftige Gesellschaft Breitensport braucht, braucht sie auch Breitenkunst. WK